

ANNIE  
ERNAUX

DER  
JUNGE  
MANN

*Suhrkamp*

SV

ANNIE ERNAUX

DER  
JUNGE  
MANN

Aus dem Französischen  
von Sonja Finck

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel  
*Le jeune homme* bei Éditions Gallimard, Paris.



2. Auflage 2023

Erste Auflage 2023

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

© Éditions Gallimard, Paris, 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Designbüro Lübbecke, Naumann, Thoben, Köln

Umschlagfoto: harry + lidy/plainpicture

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43110-8

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

# DER JUNGE MANN

*Wenn ich die Dinge nicht aufschreibe,  
sind sie nicht zu ihrem Ende gekommen,  
sondern wurden nur erlebt.*



Vor fünf Jahren verbrachte ich eine unbeholfene Nacht mit einem Studenten, der mir seit einem Jahr schrieb und der sich mit mir hatte treffen wollen.

Ich hatte schon oft Sex, um mich zum Schreiben zu zwingen. In dem anschließenden Zustand der Erschöpfung, der Verlorenheit wollte ich Gründe dafür finden, nichts mehr vom Leben zu erwarten. Ich hoffte, nachdem die heftigste Erwartung vorbei wäre, die des Orgasmus, würde sich die Gewissheit einstellen, dass es nichts Lustvolleres gibt, als ein Buch zu schreiben. Vielleicht lag es an

diesem Bedürfnis, das Schreiben in Gang zu setzen – wegen seines Ausmaßes zögerte ich, das Buch anzugehen –, dass ich A. nach einem Abendessen im Restaurant, wo er vor Schüchternheit kaum etwas sagte, noch auf ein Getränk mit zu mir nahm. Er war fast dreißig Jahre jünger als ich.

Wir sahen uns an den Wochenenden wieder, dazwischen vermissten wir uns immer mehr. Er rief mich täglich aus einer Telefonzelle an, damit seine Freundin, mit der er zusammenlebte, nicht misstrauisch wurde. Die beiden, gefangen in einem Alltag aus verfrühtem Zusammenziehen und Prüfungsstress, hatten sich nie vorgestellt, dass Sex auch etwas anderes sein kann als die mehr oder minder aufgeschobene Befriedigung eines Begehrens. Eine Art kontinuierlicher Schaffensprozess. Seine Leidenschaft an-

gesichts dieser Neuentdeckung band mich immer mehr an ihn. Allmählich entwickelte sich unser Abenteuer zu einer Geschichte, der wir beide auf den Grund gehen wollten, ohne genau zu wissen, was das eigentlich bedeutete.

Als er sich zu meiner Genugtuung und Erleichterung von seiner Freundin trennte und sie auszog, gewöhnte ich mir an, von Freitagabend bis Montagmorgen bei ihm zu sein. Er wohnte in Rouen, der Stadt, in der auch ich in den Sechzigerjahren Studentin gewesen war und die ich jahrelang nur durchquert hatte, auf dem Weg nach Y. zum Grab meiner Eltern. Direkt nach meiner Ankunft stellte ich die mitgebrachten Einkäufe unausgepackt in der Küche ab, und wir hatten Sex. In der Stereoanlage lag bereits eine CD, meistens die Doors, und sobald wir sein Zimmer

betraten, drückte er auf Start. Irgendwann hörte ich die Musik nicht mehr.

Die voneinander abgesetzten Akkorde von *She lives in the Love Street* und Jim Morrisons Stimme drangen wieder zu mir durch. Wir blieben auf der Matratze am Boden liegen. Um diese Zeit war der Verkehr dicht. Scheinwerferlicht wanderte über die Wände, es fiel durch die hohen, vorhanglosen Fenster. Mir war, als wäre ich noch nie aus einem Bett aufgestanden, als wäre es seit meinem achtzehnten Geburtstag dasselbe, an verschiedenen Orten, mit verschiedenen, ununterscheidbaren Männern.

Von seiner Wohnung aus blickte man auf das Hôtel-Dieu, das alte Krankenhaus, das seit einem Jahr leer stand und umgebaut wurde, weil dort die Präfektur einziehen soll-

te. Abends waren die Fenster des Gebäudes erleuchtet, das Licht brannte oft die ganze Nacht. Der große, quadratische Hof war ein heller Schatten, eine leere Fläche hinter dem geschlossenen schmiedeeisernen Tor. Ich betrachtete die schwarzen Dächer, die im Hintergrund aufragende Kuppel einer Kirche. Abgesehen von den Wachleuten war niemand mehr da. An genau diesen Ort, in dieses Krankenhaus, war ich als Studentin in einer Januarnacht transportiert worden, wegen einer starken Blutung nach einer heimlichen Abtreibung. Ich wusste nicht mehr, in welchem Flügel sich das Zimmer befand, in dem ich sechs Tage verbracht hatte. Dieser erstaunliche, fast schon unerhörte Zufall war so etwas wie das Zeichen einer mysteriösen Begegnung, einer Geschichte, die gelebt werden musste.